

Hensinger Tapstalt 4.2.82

WERKSTATT
FÜR THEATER-SPIEL
UND KÖRPER-SPRACHE

PILKENTAFEL 2
TELEFON 0461/24901

Der Sieger wird besiegt

„Die Tragödie“ hatte in der PH Premiere

Im heller werdenden Scheinwerferlicht erscheinen ein Mann und eine Frau. Ganz langsam entwickeln sie ihr Spiel, bei dem es um die Abgrenzung von „Mann“ und „Frau“ geht. Am Ende des Pilkentafel-Schauspiels „Die Tragödie“ zeigt sich die Bühne menschenleer. Die Zuschauer verlassen die zum Theater-raum umfunktionierte PH-Turnhalle.

Zu Beginn definiert sich die Frau, dargestellt von Vera Zimmermann, als passive Betrachterin. „Ich beobachte die Welt...“ Der Mann, verkörpert von Torsten Schütte, wird durch einen nicht sichtbaren Kommentator erklärt: „Er ist ein Mann, sein Denken ist keilförmig auf Sieg gerichtet, er ist ein Sieger... Besiegen können ihn nur andere Sieger.“

Im weiteren Verlauf ertönt eine zweite Stimme, die das Geschehen interpretiert. Die Rolle der Kommentatoren (Elisabeth Bohde und Norbert Ellrich) wird bis zum Schluß unklar bleiben. Sind sie die Stimme des Schicksals, welches sich erfüllen muß oder sind sie die Vertreter bestimmter Interessen, die in das Geschehen eingreifen?

Für die musikalischen Einsätze wurde als Instrument der Kontrabaß, gespielt von Bernd Drewes, gewählt. Die tiefen, gedehnten Töne stürzen den Betrachter immer wieder in Schwierigkeiten, sich einerseits auf die eingeschobenen literarischen Texte zu konzentrieren und gleichzeitig der unter die Haut gehenden Musik zu folgen.

Die Bühne besteht aus einer freien Fläche mit einem Podest vor schwarzverkleideten Wänden. Die beiden Akteure bewegen sich in den Lichtkegeln zweier Scheinwerfer. Bereits optisch durch die Beleuchtung getrennt, wird die Distanz zwischen Mann und Frau auch durch die Monologe aufrecht erhalten. Der Monolog erfüllt hier zwei Funktionen. Zum einen klärt er das Publikum über das Gezeigte auf, zum anderen läßt er an den Denkprozessen des Spielers teilhaben.

Dominierend im ersten Teil des Stückes ist der Mann. Er ist, was man aus ihm gemacht hat, ein Held. Der Held stellt sich auf den Platz der Frau. Sie zieht sich widerstandslos zurück. Im zweiten Teil begehrt der Mann gegen seine Rolle als Held auf. Aufgestachelt durch die Frau und den Kommentator wird er zum Revolutionär. Als er erkennt, daß er auch in dieser Rolle nur benutzt wird, verzweifelt er.

Im letzten Teil des Dramas werden verschiedene Verhaltensmöglichkeiten der Frau durchgespielt. Sie scheitert schließlich an der körperlichen Überlegenheit des Helden. Resigniert zieht sie sich auf ihr Podest zurück. „Ich habe mich nicht von der Stelle bewegt...“

Diese „Tragödie“ bietet keine Lösungsmöglichkeiten an. Es wird vielmehr verneint, daß es ein Miteinander von Mann und Frau geben kann. Zu groß sind die Unterschiede.

Helmut Friedrich Ettinger